





**Bettina Schümann**

**Niki de  
Saint Phalle**

**Die Lebensgeschichte**

**PRESTEL**

München · London · New York



# Inhalt

<b>Ich, Niki de Saint Phalle</b>	<b>7</b>
<b>Wie alles anfang</b>	<b>11</b>
<b>Kindheit in New York</b>	<b>17</b>
<b>Jugend</b>	<b>25</b>
<b>Revolutzzer-Hochzeit</b>	<b>37</b>
<b>Kunst als Erlösung</b>	<b>45</b>
<b>Mit Haut und Haar der Kunst verschrieben</b>	<b>57</b>
<b>Shootingstar</b>	<b>63</b>
<b>Alle Macht den Nanas!</b>	<b>69</b>
<b>Ein Leben zu dritt</b>	<b>81</b>
<b>Zusammenbruch</b>	<b>89</b>
<b>Verwirklichung eines Lebenstraums</b>	<b>93</b>
<b>Zeitleiste</b>	<b>104</b>

## **Liebe Leserin, lieber Leser!**

Die Geschichte von Niki de Saint Phalle habe ich über weite Strecken in Ich-Form erzählt. Das schien mir die einzige Möglichkeit zu sein. Denn Niki erzählt so viel von sich selbst – durch ihre Kunst und in ihren Texten –, dass sie einen unweigerlich hineinzieht zu sich, in ihre Sichtweise. Sie nimmt einen mit auf ihre Reise. Und doch empfindet man große Freiheit, fühlt sich nicht gegängelt oder gar etwa belästigt mit ihren Psycho-Geschichten – könnte man ja denken, oder? Aber nein, im Gegenteil ist ihre Reise ins Fantastische ein einziges Versprechen der Freiheit, der Offenbarung und der Freude, dem man gerne folgt – ohne enttäuscht zu sein. Wie sie das macht?

Lest nach! Vielleicht kann dies Buch eine Antwort darauf geben.

# Ich, Niki de Saint Phalle

**Auf meiner rosa Wolke  
habe ich jede Menge Zeit  
und kann sein, wie ich bin.**

**E**s war 2002, als ich starb.  
Ich, Niki de Saint Phalle.

Künstlerin war ich! Eine berühmte sogar.

Seitdem liege ich auf meiner rosa Wolke und schau euch zu. Ja, auch dir!

Glaubst du nicht? Doch, du liest gerade, ich seh's genau!

Okay, der Trick war billig.

Aber im Ernst: Jetzt hab ich ja Zeit dafür, euch zuzuschauen, jede Menge Zeit sogar. Und muss mich um mich selbst gar nicht mehr kümmern. Welch ein Genuss! Ich kann einfach sein, nur sein, ganz selbstverständlich. So, wie ich bin, und niemand kritisiert an mir herum. Niemand stellt mir Fragen oder stellt Forderungen an mich.

Wie bitte? Was sagst du?

Ich versteh' so schlecht – hier ist es so laut geworden in letzter Zeit. Der Flugverkehr nimmt zu, weißt du.

Ob ich dem Typen begegnet bin hier oben, willst du wissen? Dem mit dem langen Bart?

Nö.

Ich sag ja, niemand stellt mir hier blöde Fragen. Höchstens ich mir selbst. Das ist schließlich erlaubt. Das hab ich ja selbst in der Hand.

Oder doch nicht?

Na ja, manchmal schießen mir auch Fragen und Gedanken in den Kopf, die ich da nicht haben will. Kennst du auch, oder?

Und manchmal, da ist mein Kopf ganz leer. Dann fühl ich auch nichts und bin wie tot.

Kunststück, sagst du, ich bin ja schließlich auch tot?

Stimmt.

Ja.

Aber vorher, also früher, da war ich nicht tot – zumindest wenn man damit meint, was man so landläufig darunter versteht. Trotzdem hab ich mich manchmal so gefühlt. Leer. Öde. Weiß. Nicht bunt. Ein Teil von mir war nicht greifbar für mich, den hab ich nicht gespürt, und ich wusste nicht warum. Auf eine merkwürdige Weise war ich zerteilt. Teil-tot sozusagen. Obwohl ich da noch lebte – zumindest wenn man damit meint, was man so landläufig darunter versteht ...

Einmal, als ich 22 Jahre alt war, da war's so schlimm, dass ich in die Klapsmühle musste. Kannst du dir das vorstellen? Das passiert ja nicht so vielen. Um genau zu sein, ungefähr 11 Millionen Menschen von 62 Millionen in Frankreich.

Ich nehm jetzt das Beispiel Frankreich, weil ich damals dort gelebt habe. Meine Familie kommt daher, weißt du, jedenfalls ein Teil davon. Ich könnte auch Amerika nehmen, dort bin ich nämlich aufgewachsen als Kind, in New York. Aus Amerika kommt der andere Teil meiner Familie.

Ja, und in den USA, da sind etwa 77 von 311 Millionen Leute in der Klapse.

Jetzt kann man da direkt vergleichen, also wo leben mehr Verrückte? Prozentual gerechnet, natürlich. Na ja, sind ja doch gar nicht so wenig, wer hätte das gedacht. That's crazy! C'est fou! Die Welt ist doch ganz schön verrückt, oder? So gesehen, bin ich dann ja schon wieder normal!



Übrigens gibt's noch andere berühmte Künstler, die verrückt geworden sind. Vincent van Gogh, zum Beispiel. Das ist der mit den Sonnenblumenbildern. Der hat sich selbst ein Ohr abgeschnitten! Oder Camille Claudel. Sie war Bildhauerin und eine gute noch dazu. Genauso gut wie Auguste Rodin, mit dem sie zusammen war, aber berühmt geworden ist nur er. Sie war bettelarm. Ihr Bruder hat sie dann in der Irrenanstalt versauern lassen. Also, das ist doch erst krank, oder?

So schlimm war's bei mir zum Glück nicht. Ich hatte meinen Mann, den Harry, der zu mir gehalten hat. Und meine Tochter Laura. Gott, wie hab ich sie vermisst, als ich dort in der Klinik war!

»Fünf Jahre wird sie sicher hier drin sein«, sagte der Arzt. Das war die Prognose. »Sie ist schwer krank.«

Ich hab dann Elektroschocks bekommen. Gott sei Dank unter Narkose.

Dann hab ich angefangen zu malen, und – schwupp – schnurrten die fünf prognostizierten Jahre auf sechs tatsächliche Wochen zusammen.

So war's bei mir umgekehrt als bei van Gogh und Claudel: Sie haben erst gemalt und gebildhauert und sind dann ausgetickt. Ich bin erst ausgetickt und hab dann gemalt. Das hat mich gerettet. Und dann hab ich gebildhauert.

So kennst du mich doch, oder? Beziehungsweise meine Kunst.

Bunt, bunter, am buntesten!

So, wie das Leben eben ist, wenn man es beim Schopfe packt.

Right?



**Die Schlange**, eine von Nikis kunterbunten Skulpturen am Strawinsky-Brunnen in Paris. Dahinter siehst du die schwarzen technischen Maschinenplastiken von Nikis Lebensgefährten Jean Tinguely.

# Wie alles anfang

**Am Anfang war ich ein Ei,  
wie alle anderen auch,  
zusammen mit ihnen hing  
ich da im Klumpen.**

**W**ieder ist ein Monat vorbei, und es vollzieht sich »the same procedure as every time«...

»Du bist dran!« »Was ich?« »Nee du!« »Du!«

»Okay, bevor ihr hier noch länger alle rumzickt, geh ich«, sage ich, nehme meinen ganzen Mut zusammen und – springe! »Geile Rutsche!«, denke ich noch. »Warm, weich und ein bisschen schlüpf-  
rig, aber coooool ...!«

Doch schon muss ich den Kopf einziehen, ein ganzer Schwarm Mini-Kaulquappen kommt direkt auf mich zu. Einer saust volle Kanne so in mich hinein, dass ich – Boing! – erst mal ausgeknockt bin. »Was für ein Zufall«, denke ich noch, bevor ich das Bewusstsein verliere. »War das nun der Schnellste? Schönste?« In all der Eile habe ich gar keine Zeit gehabt, mich umzusehen. »Na ja, auf jeden Fall war's der Treffsicherste.«

Als ich wieder zu mir komme, bin ich schon nicht mehr ich, sondern ich und er, dann verdoppelt und dann ganz viele und immer mehr! Hilfe, was passiert mit mir?!

Wir/ich sitzen irgendwo, wo's jedenfalls warm, weich und ein bisschen schlüpf-  
rig ist. Das kenne ich ja schon, und so fange ich lang-

sam an, mich zu entspannen. Gar nicht so übel hier. »Nein, sogar wunderschön!«, denke ich zufrieden und beginne, mich nun voll und ganz auf mich zu konzentrieren. Denn ich merke, dass etwas Wunderbares mit mir passiert: Ich wachse! Ich habe begonnen zu leben!

## **Entdeckungen**

Bumm-bumm, spüre ich schon mein Herz. Stundenlang bin ich nur da und lausche seinem Ton. Mamas Herz schlägt noch dazu, und so hab ich hier manchmal einen richtig coolen Stereo-Beat! Dann tobe ich, tanze und schlag Purzelbäume! Nur diese blöde Schnur stört immer. Mist, schon wieder Kabelsalat! Aber jetzt muss ich erstmal 'ne Runde pennen.

Am liebsten schlafe ich, wenn's draußen hell ist. Dann schaukelt Mama immer so herrlich. Aber jetzt grad nicht, was ist hier los? Oh nein, sie hat sich hingelegt! Hej, das ist ungerecht, doch nicht mitten am Tag. Unwillig blinzele ich unter meinen Augenlidern hervor, um sie im nächsten Moment überrascht aufzureißen: Was für eine Farbe! Alles um mich herum sehe ich in hellem, warmem Orange strahlen – das Wasser hier, ja, auch mich selbst, meine Finger, meine Zehen! Am allerschönsten leuchtet meine runde, weiche Höhlenwand, mein Zuhause.

## **Bruder und Schwester – und Mama**

»John, chéri, sei so gut und gib mir doch bitte mal die Decke rüber, mir ist kalt«, bittet Jeanne Jacqueline, Nikis Mutter, ihren kleinen, knapp zweieinhalbjährigen Sohn. Sie hat sich draußen in die Sonne gelegt und lässt sie sich auf ihren Bauch scheinen, doch jetzt im Spätsommer ist es schon ein bisschen frisch. Stolz, der Mama helfen zu können, stapft der Kleine zu ihr hin, zieht die schwere Decke hinter sich her und schiebt sie konzentriert auf Mamas großen Bauch.

»Oh, schade, nun ist das Leuchten wieder weg!« Mit ihren Händen streicht Niki an der Höhlenwand entlang, als wolle sie das letzte Schimmern grad noch einfangen.

»Schau mal, John, schnell, das Baby bewegt sich«, sagt die Mutter da zu ihrem Sohn und legt seine kleine Hand auf ihre Bauchdecke, dorthin, wo sie sich gerade nach außen beult. Der Junge klatscht aufgeregt darauf herum: »Hallo, Baby, bist du da?«

»Klar bin ich hier, Blödmann, wo soll ich sonst sein? Mach nicht so'n Krach«, denkt Niki frech und stößt zur Bekräftigung ihren Fuß gegen die Wand.

»Mama, es hat mich gepufft!«

So langsam ist Niki neugierig auf ihren Bruder, den sie die ganze Zeit schon hören kann. Zu gern wüsste sie auch, wie er aussieht. Sie kennt schon die Stimme ihres Vaters, die von Mama ja sowieso. Sie hat eine so musikalische Stimme, findet Niki. Dass Jeanne auch sehr anmutig anzuschauen ist, weiß Niki jetzt noch nicht – geschweige denn, dass sie selbst die Schönheit ihrer Mutter einmal erben wird.

## **Wackeliger Familienfrieden**

Noch interessiert sie das auch nicht weiter, sondern sie genießt erstmal die Harmonie der Stunde und schlummert. Nicht immer nämlich ist alles so friedlich wie jetzt. Furchtbar streiten die beiden manchmal, Mama und Daddy. Dann wird Mamas Bauch hart, und für Niki wird's in ihrer Höhle eng.

»Hört auf«, schreit sie dann lautlos, »ich werde zerdrückt!« Zur Beruhigung schiebt sie schnell den Daumen zwischen die Lippen, bemerkt dabei, dass das Wasser ringsum ganz salzig wird.

»Ich schmecke deine Tränen, Mama.«

Denn während Niki im Bauch wächst und wächst, geht André, der Vater, fremd. Vielleicht braucht er die Selbstbestätigung? Oder muss er Dampf ablassen, weil er Sorgen hat?

Kein Jahr ist es nämlich her, dass er eine Menge Geld verloren hat. Beim großen Börsencrash von 1929 in New York, der die Weltwirtschaftskrise einleitete, ging alles verloren. Und nun? André ist selbst erst 24 Jahre alt und trägt schon die Verantwortung für seine kleine, jetzt auch noch wachsende Familie.

## **Familiengründung**

Die Heirat war aber absolut geplant. Um nicht zu sagen: durchkalkuliert. Da war André 21 und Jeanne Jacqueline 19.

Uralt-Niki gerät auf ihrer watteweichen rosa Wolke regelrecht in Rage, während sie davon erzählt: Also, das hatte mein Onkel Alexander in die Hand genommen. Für Vater waren seine Brüder sehr wichtig, er hatte sechs davon (und noch eine Schwester), die allesamt älter waren als er. Einige Brüder waren schon von Frankreich, wo sie alle aufgewachsen sind, nach New York gegangen und hatten dort eine Bank gegründet. Daddy war der Letzte, der einstieg. Zusammen waren sie ein Super-Team und durch geschickten Aktienhandel REICH geworden. Warum also sollte Daddy Onkel Alexander nicht vertrauen, als der ihn überredete, Mutter zu heiraten?

Die Brautschau hatte Onkel Alexander so betrieben: Er stellte erst mal eine Liste mit Kriterien auf, die er für eine Ehefrau für wichtig hielt: Geld, Aussehen, Charme, gesellschaftlichen Umgang und so. Dazu schrieb er die infrage kommenden Kandidatinnen und verteilte die Punkte. Mama heimste die meisten ein.

Hurra!

Sollte sie darauf nun stolz sein?, frage ich dich. Irgendwie schon, ja. Aber Liebe war das nicht.

Mama fuhr natürlich auf den Adelstitel ab: »de Saint Phalle« – »vom heiligen Phallus«! Dieser Name war – einfach einzigartig, vielversprechend in jeder Hinsicht, geheimnisvoll, verführerisch und so alt wie die Kreuzritter alt waren.

Cool, kann ich da nur sagen.

Aber die Menschen? Also Mama und Daddy?

Die passten leider nicht wirklich zusammen.

Welche Enttäuschung!

## **Dann kam auch noch ich!**

Ich klemm hier schon kopfüber und kann mich kaum mehr rühren, so eng ist es geworden. Langsam wird's Zeit, dass ich hier mal rauskomme. Wo ist nur der Ausgang? Hoffentlich geht das gut!

Ja, es geht gut, obwohl Niki, die kleine Wilde, bei der Geburt die Nabelschnur zweimal um den Hals gewickelt hat. Es ist der 29. Oktober 1930 in Neuilly-sur-Seine, bei Paris. Sie wird getauft auf den Namen Cathérine Marie-Agnès.

## **»Mama!«**

Doch dann, Cathérine ist erst drei Monate alt, lässt die Mutter ihre Tochter bei ihren Schwiegereltern auf Schloss Huez zurück. Sie nimmt John an der Hand und fährt mit ihm über den Ozean zu ihrem Mann nach New York.

Cathérine hat doch gerade erst gelernt zu lächeln! Kurz noch schwebt Mutters Duft im Raum und gaukelt dem Kind Gegenwartigkeit vor. Dann hat auch er sich verflüchtigt. »Mama!« kann Cathérine noch nicht einmal schreien. Sich noch nicht auf den Bauch drehen, sich nicht hinsetzen. Ja, sie kann ja noch nicht einmal alleine rülpsen! Gibt es dort nun jemanden, der ihr bei all dem behilflich ist?

Der exzentrische Großvater vielleicht, der Rennpferde züchtet und seine Kinder bei Tisch mit der Peitsche zu bändigen pflegte?

Oder die Großmutter?

Eine Kinderfrau?

Es ist ein großes Schloss, in dem die kleine Cathérine dort nun bald herumstapft. Es gibt Pferde, Esel, viel Platz, viele Bedienstete, ... Und doch fehlt ihr das wichtigste: »Mama!«

Heimlich wischt Uralt-Niki sich auf ihrer rosa Wolke eine Träne aus dem Augenwinkel und lächelt.

Ja, so war das. Kein so schönes Debüt auf dieser Welt, oder?



# Kindheit in New York

**D**ie Saint-Phalle-Brüder versuchen nach dem verheerenden Börsenkrach von 1929 in New York, von ihrem Unternehmen zu retten, was zu retten ist. André findet einen neuen Job als Börsenhändler und Jeanne arbeitet als Rundfunksprecherin. Dennoch können sich die beiden ihre schöne Wohnung in Manhattan nicht mehr leisten und ziehen nach Greenwich vor die Tore New Yorks. Da holen sie endlich auch die nun dreijährige Cathérine zu sich. Sie bekommt ein knallrotes Auto geschenkt, mit dem sie über die Plattenwege brettert.

»Lass mich auch mal!«, fordert ihr großer Bruder John. Der kann sich noch gar nicht daran gewöhnen, nun plötzlich nicht mehr der Einzige zu sein, und verteidigt erbittert seine Rechte.

»Nein! Meins!«, schreit Cathérine sofort und klammert sich fest an das Auto, ihren einzigen Schatz.

»You bitch (räudige Hündin)!«, höhnt John und trollt sich davon, während Cathérine mit den Tränen kämpft. »Non, je ne pleurais pas (Nein, ich werde nicht weinen)«, denkt sie inständig und presst ihre

**In Amerika erhält die kleine Cathérine den Kosenamen Niki. Sie genießt New York, bekommt aber schon bald Schulstress mit Klosterschwestern.**

Lippen zusammen, deren Mundwinkel unweigerlich nach unten ziehen.

John weiß genau, dass Cathérine es hasst, wenn er Englisch redet, weil sie das noch nicht versteht. »Warum musste die blöde Kuh auch zu uns kommen?«, murmelt er bitter und stapft hinters

Haus zum Gartenteich. Er schaut gern dem Goldfisch zu, der dort bedächtigt seine Runden zieht. Das beruhigt ihn. Denn ganz so wohl ist ihm nicht in seiner Haut. Soll sie ihm einfach nicht mehr zu nahe kommen!

Es dauert eine Weile, bis Cathérine sich bei ihrer Familie einlebt. Irgendwann, als ihre kleine Tochter etwa vier Jahre alt ist, erfindet Jeanne für sie den Kosenamen »Niki«.

Uralt-Niki: Ich liebte diesen Namen, Mutter. Später erfuhr ich, dass es der Name der Siegesgöttin ist.

## **Neues Zuhause in Manhattan**

Mir gefällt's jetzt hier in Greenwich. Trotzdem ziehen wir nach New York, in die große Stadt. Mama kann sich dort um Daddys Kunden besser kümmern und sie mit ihren Dinner-Partys verwöhnen. Ich bin aber erst sechs Jahre alt, und deshalb darf ich hier nun nicht mehr alleine unterwegs sein.

Aber der große Central Park ist ganz in der Nähe. Dort gibt es viele Eichhörnchen. Sie sind so flink und haben viel Spaß, wenn sie sich gegenseitig jagen. Ist es nicht erstaunlich, dass sie kopfüber den Baumstamm hinunterflitzen können, ohne abzurutschen?



**Bunt, bunter, am buntesten! Niki entwarf neun der insgesamt sechzehn Skulpturen für den Strawinsky-Brunnen. Hier siehst du *Elefant* und *Herz*. Das Herz war eines der Lieblingsmotive von Niki.**

Die Schule, auf die ich jetzt gehe, ist die Klosterschule des Convent of the Sacred Heart. Sie liegt direkt am Park. Das ist aber auch schon das Beste an ihr. Ich hab einfach keine Lust, lesen zu lernen! Daddy fragt mich, was ich mir dafür wünsche, dass ich es lerne. Keine Frage, einen Kanarienvogel natürlich!

Ach, und noch was: Meine kleine Schwester Claire ist geboren. Ich hatte extra für sie ein Kleid genäht, aber dann war sie zu groß. Das war Absicht von ihr! Deshalb habe ich beschlossen, sie nicht zu mögen.

## **Sommerferien in Frankreich**

HURRA, ich kann es kaum erwarten, bis der Sommer wieder kommt! Dann fahren wir nach Frankreich – und zwar dieses Jahr zum ersten Mal mit der »Normandie«!

»Mit der »Normandie«, der »Normandi-ie« fahren wir!«, singt John die ganze Zeit und hüpfert dabei durch die Wohnung. Ich hinterher: »Mit dem schnellsten, schne-hellsten Überseedampfer der Welt! Dem ulti-, ultimati-hiven Luxuskahn!«

Dann – die Koffer sind in der Kabine – stehen wir endlich auf dem großen Schiff. Es fängt an zu zittern, es geht los! Langsam schwebt die Kaimauer weg. Daddy sagt, Schlepper müssen unseren Riesendampfer durch den Hafen zum offenen Ozean ziehen. Ich passe auf, dass wir ja nirgends anstoßen! Adieu New York! Frankreich, wir kommen! Vier herrliche Tage auf diesem schwimmenden Märchenschloss erwarten uns.

Ich freu mich auch schon auf Schloss Fillerval und Großmutter und Großvater Harper. Mama und Papa parken uns Kinder dort und reisen herum. Wir haben nichts dagegen, denn in Fillerval ist es herrlich.

Großvater nimmt uns mit in seine Gewächshäuser. Dort baut er Mais an. Den serviert er nachher seinen Gästen. Großmutter ist das immer furchtbar peinlich, denn Mais fressen eigentlich nur die

Schweine. Aber er schmeckt ja! John und ich grunzen und quieken bei Tisch wie die Ferkel. Doch Großvater lacht nur darüber.

Übrigens – nicht nur Daddys Eltern, auch Mamas Eltern sind reich. Großvater ist kein Bauer – die Pflanzen sind nur sein Hobby –, sondern Anwalt für wohlhabende Amerikaner in Paris. Großvater selbst ist auch Amerikaner und Großmutter und Mama auch. Wenn Großmutter abends ihre Geschichten von dem magischen Ball für uns erfindet, darf ich auf ihrem Schoß sitzen. Ich finde, man spürt, dass Großvater und Großmutter aus Liebe geheiratet haben.

Im September 1939 bricht der Zweite Weltkrieg aus. Die Großeltern Harper ahnen voraus, was kommt, und ziehen rechtzeitig um nach Princeton in die USA. Das liegt nicht weit weg von New York.

### **»Ausgeburt des Bösen«**

Hitler, Hitler, Hitler. Kein Tag vergeht inzwischen, an dem wir nicht über ihn reden. Er ist bei uns zur »Ausgeburt des Bösen« geworden. Mama und Daddy nehmen uns Kinder mit in Kriegsfilme, die sich über Hitler und Nazideutschland lustig machen. Wir lachen, bis der Bauch weh tut und wir unseren Schrecken übertönen.

In all den Wahnsinn wird meine kleine Schwester Elizabeth hineingeboren. Sie ist lebendig und wild, und ich liebe sie. Ich muss sie beschützen.

### **Käfige in New York**

Das Haus in der Park Avenue, in dem wir gerade wohnen, liegt gleich um die Ecke vom Central Park. Es wird Tag und Nacht von einem Türsteher bewacht. So können wir sicher sein, dass niemand hereinkommt, der nicht hierher gehört. Ich bin eine »Hierhergehörerin«.

»Hierher gehören«, das tun natürlich all unsere Familienmitglieder. Meine Lieblingstante ist Großtante Joy, Großvater Harpers Schwester. Weil sie keine eigene Familie hat, ist sie gern bei uns. Sie hat Mama beim Einrichten unserer Wohnung geholfen.

Und wie elegant sie geworden ist, die Wohnung! Spiegel, Spiegel und nochmals Spiegel hat Mama hier verteilt, die alles groß und verwirrend machen. Manchmal sitze ich da und schaue stundenlang, bis ich fühle, wie die Welt sich auflöst, und ich zu schweben beginne. Ich verwandele mich in einen Vogel, der wegfiegt, weit weg, und dem goldenen Käfig entkommt.

Ab und zu stelle ich mir vor, dass im Central Park Zoo alle Tiere aus ihren Käfigen gelassen werden. Vor den Schlangen hätte ich die größte Angst. Doch solange sie im Terrarium liegen, ist der Grusel herrlich. Immer wieder zieht's mich zu ihnen hin. Großtante Joy auch. Vielleicht erzählt sie mir deshalb so gerne Märchen, denn auch die eignen sich super zum Fürchten. Uah!

Ich liebe das Geheimnis der Straße. Die Menschen in den Straßen von New York fühlen sich an wie das richtige Leben. Wie wäre die Welt, wenn auch alle Menschen aus ihren Käfigen gelassen würden und frei herumlaufen könnten? Daddy hat heute Nachmittag mit uns im Central Park Blindekuh gespielt. Aber ich war schnell: Er konnte mich kein einziges Mal erwischen! Ich klaue ihm Geld und kaufe mir Süßigkeiten. »Mmmh!« Ich gebe auch den Bettlern viel von dem Geld. Das findet Daddy aber, glaube ich, richtig. Er vergisst nur, es selbst zu tun. Darum muss ich es machen.

## **Nikis geheime magische Box**

Und wieder ist der Montagmorgen da. Ich hasse die Schule. Die Schwestern mögen mich nicht, aber ich mag sie auch nicht. Sie sehen alle gleich aus, eingezwängt in ihrem schwarzen Umhang. Manchmal, wenn sich die Schwester über mein Pult beugt, baumelt bedrohlich dicht vor meiner Nase das Kreuz und ich rieche ihren



Die verspielten Skulpturen im Strawinsky-Brunnen stehen in einem riesigen Wasserbecken, drehen und bewegen sich und spucken Wasser, wie hier die Skulptur mit dem Namen *Die Liebe*.